Nr. 522. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Grasmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutſchland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht koſtet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerſtag, 5. November 1896.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutſchland: In allen größeren Städten Deutſchlands: R. Moſſe, Haaſenſtein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerſtmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutſchland.

Berlin, 5. November. Die endgültige Beſchlußfaſſung über die Gehaltserhöhungen der Beamten wird, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, in einer nächſter Tage ſtattfindenden Staatsminiſterialſitzung erfolgen. Das Anfangsgehalt der Richter ſoll von 2400 Mark auf 3000 Mark erhöht werden, auch die Lehrer der höheren Schulen und die Univerſitätsprofeſſoren ſollen bei den Gehaltserhöhungen bedacht werden. Bei den Univerſitätsprofeſſoren wird auch eine Milderung der Ungleichheiten in Bezug von Kollegiengeldern beabſichtigt; den gegenwärtig angeſtellten Profeſſoren ſollen dieſe in der bisherigen Weiſe verbleiben, da man es ſoweit mit erworbenen Rechten zu thun hat; bei Neuanſtellungen aber ſoll eine Theilung der Einnahmen aus Kollegiengeldern zwiſchen dem neuberufenen akademiſchen Lehrer und der Univerſitätskaſſe erfolgen und zwar zum Beſten der Univerſitätslehrer mit geringen Einnahmen. Für die Beamten der Bauverwaltung iſt u. a. die Errichtung von 130 neuen etatsmäßigen Stellen beabſichtigt. Gleichzeitig mit den Vorſchlägen für die Gehaltserhöhungen wird ein Geſetzentwurf zur Erhöhung der Wittwen- und Waiſenpenſionen eingebracht werden; bei den Wittwenpenſionen wird ſowohl der Mindeſt- als der Höchſtbetrag geſteigert werden. Ueber die Beſoldungserhöhungen der Offiziere heißt es, daß u. a. das Gehalt der Premierlieutenants auf 1800 Mark, das der Hauptleute auf 3600 Mark gebracht werden ſoll.

— Es iſt ſchon darauf hingewieſen, daß das laufende Jahr das letzte iſt, für welches die gewerblichen Berufsgenoſſenſchaften Zuſchläge zu den Entſchädigungen für ihre Reſervefonds den Berufsgenoſſen aufzuerlegen haben. Diejenigen Berufsgenoſſenſchaften, welche Ende 1896 über einen Reſervefonds verfügen, der dem doppelten Betrage der jährlichen Ausgaben gleichkommt, ſind dann auch in der Lage, die Zinſen desſelben zu Genoſſenſchaftszwecken zu verwenden. Jedoch wäre es ein Irrthum, anzunehmen, daß dies geſchehen muß. Ein Zwang zur Verwendung der Zinſen beſteht nicht. Vielmehr kann die Maximalgrenze des Reſervefonds, wenn die berufsgenoſſenſchaftlichen Generalverſammlungen dies für nöthig oder nützlich befinden, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichs-Verſicherungsamtes auch über den doppelten Jahresbedarf hinaus erhöht werden.

— Nach der im Reichs-Verſicherungsamt gefertigten Zuſammenſtellung, welche auf den Mittheilungen der Vorſtände der Invaliditäts- und Altersverſicherungsanſtalten und der zugelaſſenen Kaſſeneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der ſeit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersverſicherungsgeſetzes bis einſchließlich 30. September 1896 von den 31 Verſicherungsanſtalten und den 9 vorhandenen Kaſſeneinrichtung bewilligten Invalidenrenten . . | 204 888;

davon ſind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen	53 813,
ſodaß am 30. September 1896 laufend waren	151 075.
Die Zahl der während desſelben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug	289 813;
davon ſind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen	86 884,
ſodaß am 30. September 1896 laufend waren	202 929.
Beitragserſtattungen ſind bis zum 30. September 1896 bewilligt:	
a) an weibliche Verſicherte, die in die Ehe getreten ſind . . .	50 492,
b) an die Hinterbliebenen von Verſicherten	14 789.
Zuſammen .	65 281.

Köln, 4. November. Der Bezirks-Eiſenbahnrath nahm einen Antrag an, die Staatsregierung zu erſuchen, durch Ausnahmetarife den heimiſchen Obſtbau zu fördern.

Oeſterreich-Ungarn.

Wien, 4. November. Heute Abend 6 Uhr fand im Schloſſe von Schönbrunn ein Feſteſſen zu 216 Gedecken ſtatt. Es nahmen außer dem Kaiſer daran Theil die Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes, die Hochzeitsgäſte, die Miniſter, der italieniſche und ſpaniſche Botſchafter am Wiener Hofe, der britiſche Geſchäftsträger und die Geſandten von Baiern und Portugal.

Wien, 4. November. Die Erzherzogin Maria Dorothea nahm heute das Geſchenk der Damen der franzöſiſchen Kolonie entgegen. Dem „W. Tagbl." zufolge ſagte ſie dabei, ſie flehe zum Himmel, daß die Krone Frankreichs aufs Haupt ihres Bräutigams Prinzen Philipp herabſchwebe.

Wien, 4. November. Der Budgetausſchuß des Abgeordnetenhauſes nahm mit 22 gegen 3 Stimmen die Anträge des Subkomitees auf Annahme der Inveſtitionsvorlage nebſt einem dazu geſtellten Reſolutionsantrag Menger an. Im Laufe der Erörterung erklärte der Finanzminiſter, die Beſchuldigung, daß er zu unnöthigen Ausgaben oder zur Verſchwendung neige, gehöre in das Reich der Mythe. Die ganze Inveſtitionsanleihe ſei das Ergebniß gewaltiger Kämpfe, die das Finanzminiſterium erfolgreich mit den anderen Reſſorts geführt habe. Bezüglich der Kriegsauslagen ſagte der Miniſter, die ſtändigen Ausgaben für die Entwickelung der Wehrmacht werde niemand durch Schulden decken wollen. Dieſe Ausgaben dürften eben nur ſo groß ſein, daß ſie im ordentlichen Budget Platz fänden. Wenn aber der Kriegsminiſter etwa viele Millionen für Rüſtungszwecke oder ſtrategiſche Bahnen verlange, ſo müſſe man zur Bedeckung ſolcher Ausgaben eine Rente ausgeben. Der Budgetausſchuß begann ſodann die Berathung des Etats des Ackerbauminiſteriums. Ackerbauminiſter Graf Ledebur theilte mit, er habe die Abſicht, bei Wien amerikaniſche Rebgärten einzurichten; er hoffe auch, die Bedeckung für die Koſten der Errichtung eines bakteriologiſchen Inſtituts in Wien zu erhalten. Der Miniſter kündigte weiter die Regelung der Gehälter der Beamten an, beſprach die Hebung der Viehzucht im Grenzgebiet gegen Ungarn und verſprach, den Fragen der Regelung des Terminhandels, der Hebung der Landes-Pferdezucht und der Entgegenwirkung gegen die Zuckerkartelle die größte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Auch die Einrichtung von Fohlenhöfen liege in ſeiner Abſicht. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

Wien, 4. November. Nach den bisher vorliegenden Landtags-Wahlreſultaten in den niederöſterreichiſchen Städtewahlbezirken ſind 3 Chriſtlich-Soziale, 3 Kandidaten der deutſchen Fortſchrittspartei und 1 Deutſch-Nationaler gewählt.

Brünn, 4. November. Bei den Landtagswahlen des Großgrundbeſitzes wurde die Kompromißliſte einſtimmig gewählt.

Schweiz.

Bern, 4. November. Um bei einer etwaigen Auflöſung der lateiniſchen Münzunion den Uebergang zur Goldwährung zu erleichtern, will der Bundesrath, wie verlautet, im nächſten Jahre wiederum für 8 Millionen Franks Goldmünzen prägen laſſen. Gegenwärtig beträgt die ſchweizeriſche Goldausmünzung bereits 35 Mill. Franks.

Eine Konferenz von Vertretern der Simplon-Kantone beſchloß, an den Bundesrath das Geſuch zu richten, er wolle der Bundesverſammlung während der Tagung im Dezember den Staatsvertrag mit Italien zur Beſtätigung vorlegen. Die Direktion der Jura-Simplonbahn hat das gleiche Geſuch geſtellt. Bezüglich der Beihülfen ſtellen die Kantone die Erfüllung der früher eingegangenen und theilweiſe hinfällig gewordenen Verpflichtungen in Ausſicht; dabei iſt jedoch die Meinung vorherrſchend, daß, bevor neue Beſchlüſſe über Beihülfen gefaßt werden können, der Staatsvertrag mit Italien vollzogen werden müſſe.

Niederlande.

Amſterdam, 3. November. Allgemein wunderte man ſich darüber, daß in den Operationen in Atjeh ſeit einiger Zeit ein Stillſtand eingetreten iſt, während doch die Angriffe und Ueberfälle einzelner atjehſcher Beamten nach wie vor ſtattfinden. Wie jetzt aus Indien gemeldet wird, hat dies ſeinen Grund in der furchtbaren Hitze und Dürre, die ſeit Wochen daſelbſt herrſcht und die jede Bewegung von ſelbſt verbietet. Dann mahnen aber auch einige unter den Beſatzungstruppen vorgekommene Cholerafälle zu doppelter Vorſicht, denn man weiß noch ein Lied davon zu ſingen, welche entſetzlichen Verheerungen dieſe Krankheit unter dem indiſchen Heere bereits einmal angerichtet hat. Es wird deshalb auf die vorherige Desinfizirung des den Soldaten zu verabreichenden Trinkwaſſers die größte Sorgfalt verwendet. — Wie man ſich erinnern wird, ſind die über die zukünftige Organiſation Atjehs vom Generalgouverneur gemachten Vorſchläge am 18. September von Indien abgeſchickt worden, müſſen alſo längſt im Haag angekommen ſein. Aber bis jetzt iſt das tiefſte Stillſchweigen über ſie beobachtet worden, und wenn es ſich beſtätigen ſollte, was dieſer Tage ein Blatt der Reſidenz gemeldet hat, daß die Regierung beabſichtige, die bei der demnächſtigen Berathung des Kolonialbudgets zur Sprache kommende Atjehfrage von der Kammer als Generalkomitee, d. h. unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit, behandeln zu laſſen, dann haben zweifellos diejenigen doch Recht, die ſchon lange die Behauptung aufgeſtellt haben, daß ſich die Regierung immer noch nicht entſchließen könne, der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung einmal klaren Wein über die Dinge in Atjeh einzuſchenken und namentlich über den Verrath Umars und die Wiederaufnahme der militäriſchen Operationen in größerem Stile die lange erwarteten und oft geforderten Aufklärungen zu geben. Eine Regierung, die ein gutes Gewiſſen hat, hat nicht nöthig, ihre Mittheilungen hinter Schloß und Riegel zu machen.

Frankreich.

Die Sozialiſten ſind wenig befriedigt von dem kürzlich in Paris abgehaltenen kooperativen Kongreß, weil er das Prinzip der Kooperation ſcharf von dem des Kollektivismus geſchieden hat. Ihr Organ, die „Petite Republique", appellirt ſogar an den Chauvinismus, um dieſen internationalen Kongreß zu diskreditiren. Die deutſchen Kongreßmitglieder, ſo behauptet ſie, ſeien beſonders gehätſchelt worden, man habe ſie z. B. vor den ruſſiſchen Delegirten beim Empfang im Elyſee dem Präſidenten vorgeſtellt. „Während man den deutſchen Sozialiſten Bebel und Bueb, welche gegen die Annexion von Elſaß-Lothringen proteſtirten und deshalb in den Reichslanden keine Verſammlungen abhalten durften, verbot, in Belfort als Redner aufzutreten, zeichnet man dieſe ergebenen Diener der deutſchen Regierung in Paris in jeder Weiſe aus." Auch die Sozialiſten, ſchließt der Artikel, ſeien für die Kooperation, aber ſie ſehen darin nur ein Mittel im Kampfe gegen den kapitaliſtiſchen Staat.

Paris, 4. November. Die Mehrzahl der Blätter giebt der Genugthuung über den Sieg Mac Kinley's Ausdruck. „Temps" und „Liberté" ſind davon überzeugt, daß trotz der Wahl Mac Kinley's eine Rückkehr zu dem früheren Ultraprotektionismus nicht zu befürchten ſei.

Der Korreſpondent des „Temps" in Port Said hatte mit dem früheren Generalreſidenten von Madagaskar Laroche eine Unterredung. Laroche bezeichnete ſich als das Opfer eines Komplotts der Militärs und erklärte die Meldungen von einem Aufſtand auf Madagaskar für übertrieben.

Der koptiſche Biſchof Macario hat einem Korreſpondenten der „Temps" mitgetheilt, König Menelik habe die Freilaſſung der italieniſchen Gefangenen bereits verſprochen gehabt, als das holländiſche mit Waffen beladene Schiff „Doelwyk" von den Italienern gekapert ſei; daraufhin habe der Negus aber das bereits unterzeichnete Dekret zur Freilaſſung der Gefangenen zerriſſen.

Aix-les-Bains, 4. November. Die Königin-Regentin und die Königin der Niederlande ſind heute Nachmittag zu dreiwöchigem Aufenthalt hier eingetroffen; ſie reiſen inkognito.

England.

London, 2. November. Es giebt Leute, die behaupten, daß Dr. Creighton ſeine Ernennung zum Biſchof von London nicht ſeinem bekannten Geſchichtswerke über das Papſtthum in dem Reformationszeitalter verdanke, ſondern ſeiner Frau, der Tochter eines reichen ruſſiſchen Handelsherrn Namens von Glehn. Dieſen Familienbeziehungen iſt es wohl auch zuzuſchreiben, daß der bisherige Biſchof von Peterborough kürzlich als Vertreter der anglikaniſchen Kirche nach Moskau zur Krönungsfeier des Zaren entſandt wurde. Dr. Creighton hat dieſe Reiſe nicht ohne Erfolg gemacht, denn er hat ſeit ſeiner Rückkehr aus Rußland eine Reihe Vorleſungen gehalten, in denen er die angeblich glückliche Stimmung des ruſſiſchen Bauern auf das Uebergewicht des prieſterlichen Einfluſſes im Staatsleben zurückführte. Frau Creighton iſt eine bedeutende Frau, ſie ſteht an der Spitze der Frauenbewegung in Oxford, hat in Verbindung mit Frau Humphry Ward, der Verfaſſerin des freireligiöſen Romans „Robert Elsmere" Vorleſungen für Frauen eingerichtet, eine Bewegung, die in der Oxforder Union zur Frauenbewegung eine feſte Form gefunden hat. Sie führt in dem nationalen Verband der Arbeiterinnen ſeit zwei Jahren den Vorſitz und hat mehrere Geſchichtswerke verfaßt. Der neue Biſchof von London ſelbſt iſt ein liebenswürdiger, gelehrter und fähiger Mann und gehört der Richtung in der anglikaniſchen Kirche an, die man hierzu ande Broad Church nennt im Gegenſatz zur Hochkirche mit ihren ritualiſtiſch-romaniſirenden Neigungen und zur Lew Church, die ſich eher an das Puritanerthum anſchließt. Jedenfalls hat es Dr. Creighton verſtanden, mit allen kirchlichen Strömungen in gutem Einvernehmen zu ſtehen, und er hätte im Ganzen einen beſſeren Primas abgegeben, als der rauhe, barſche und unverſöhnliche Dr. Temple, der zu den „Sieben gegen Gott" gehörte. Dr. Creighton ging in ſeiner Duldſamkeit ſo weit, daß er jüngſt, als die geiſtigen Nachkommen Oliver Cromwells, die Kongregationaliſten, in Leiceſter ihre Jahresverſammlung abhielten, ihnen als Biſchof von Peterborough, zu deſſen Sprengel Leiceſter gehört, ſeinen Gruß chriſtlicher Bruderliebe entbot, ein Vorgehen, das in ſchneidendem Gegenſatz ſteht zu dem Betragen anderer Biſchöfe, die in ihrer Mißachtung nichtanglikaniſcher Proteſtanten oft die Grenze des Schicklichen überſchritten. Der neue Biſchof von London iſt erſt 53 Jahre alt. Er wurde 1873 Pfarrer in Emberton, wo er zum Pfarrhelfer Arthur Acland, der im letzten liberalen Miniſterium Unterrichtsminiſter war, hatte. Dr. Creighton hat ſich nie in die Tagespolitik gemiſcht, doch gilt er als Liberaler, obſchon er Gladſtones iriſche Politik nicht billigte. Im Jahre 1885 wurde Dr. Creighton von ſeiner Pfarre als Profeſſor der Geſchichte nach Cambridge berufen und als 1890 der Biſchof Magee von Peterborough — derſelbe, der dem Dr. Temple die biſchöfliche Weihe verweigerte, weil er ein Ketzer ſei — ſtarb, übertrug ihm Lord Salisbury dieſen Sprengel, in dem er als Biſchof zu aller Zufriedenheit wirkte, während ſeine Frau in dieſer an Fabrikdörfern und Induſtrieſtädten reichen Gegend der Hebung der Frauenwelt oblag.

Türkei.

Wie man aus Konſtantinopel meldet, ſind von den 34 Bataillonen Truppen, welche während des Aufſtandes auf der Inſel Kreta in Verwendung waren, bereits 10 kleinaſiatiſche Redif-Bataillone in ihre Heimath befördert worden. Die reſtlichen 7 Redif-Bataillone werden gleichfalls demnächſt nach ihren Heimathsbezirken abgehen. Es verbleiben ſomit auf der Inſel 17 Bataillone und zwar die frühere Beſatzung in der Stärke von 12 Bataillonen, 4 Bataillone vom 3. (Salonicher) und 1 Bataillon vom 1. (Konſtantinopeler) Korps. Die Inſelbeſatzung wird durch dieſe Zutheilung die organiſationsmäßige Stärke einer Diviſion beſitzen, was bereits im Vorjahre feſtgeſetzt wurde, indem die Diviſion von Kreta dem 5. Korps (Damaskus) zugetheilt wurde und zwar als Erſatz für den Abgang, den dieſes Korps dadurch erlitt, daß ſeine im 3. Korpsbereich detachirten Bataillone anläßlich der Aufſtellung zweier neuer Diviſionen im 3. Korps in den Verband dieſes Korps transferirt wurden.

Aſien.

„Wie iſt die Lage in Indien?" fragen die „Daily News". „Es muß dort ſtets eine ſtarke Hungersnoth ausbrechen, wenn eine Mißernte einer oder zwei ſchlechten Ernten folgt. Das iſt wenigſtens in den nordweſtlichen Provinzen der Fall. Dieſe und Oudh zählen eine Bevölkerung von 40 000 000 Seelen. Der Preis der Lebensmittel iſt ſchon jetzt doppelt ſo hoch, wie vor zwei Jahren um dieſe Zeit. Jeder, welcher weiß, wie arm die meiſten Leute ſind, kann ſich denken, was das für ſie bedeutet. Noth muß eintreten, ſelbſt wenn Regen fällt, wenn auch nicht gerade eine Hungersnoth. Im Pendſchab dient die Frühlingsernte hauptſächlich zum Unterhalt der Bevölkerung. Dort kann die Lage ſich beſſern, wenn noch Regen eintritt . . . Jeder Engländer muß ſtolz darauf ſein, was die indiſche Regierung für den Fall einer Hungersnoth gethan hat. Bei den öffentlichen Bauten in Indien hat man ſtets einen ſolchen Fall im Auge. So ſchlimm, wie die Hungersnoth des Jahres 1876 war, wird die jetzige keinesfalls werden. Drei Millionen Acres ſind jetzt mehr beſchützt gegen Regenmangel, als 1876. In den bedrohten Provinzen giebt es jetzt im Ganzen 18 Millionen Acres, die künſtlich bewäſſert werden. Tauſende von Meilen Eiſenbahnen durchziehen gegenwärtig das Land. Daneben beſteht der ſogenannte „Hungersnothkodex", welcher Alles vorſchreibt, was jeder Beamte im Falle der Drohung eines Nothſtandes zu thun hat. Sobald der Getreidepreis nur um 25 Prozent ſteigt, muß der Dorfbeamte der Provinzial-Regierung ſofort berichten. Ueberraſchungen können auf ſolche Weiſe nicht entſtehen. Dann giebt die Regierung ihre Befehle aus. Sie weiß genau, wie viel Hülfe überall nothwendig iſt. Ingenieure werden abgeſandt zur Leitung der Nothbauten, und Aerzte halten ſich für den Ausbruch einer Epidemie bereit. Der Kodex ſetzt genau feſt, wie die Nothbauten betrieben werden, wie die milden Gaben, wie die Nahrungsmittel vertheilt werden ſollen. Grundbeſitzern werden Vorſchüſſe gemacht, damit ſie Anlagen, beſonders Bewäſſerungs-Anlagen, ausführen können. Nur in Ausnahmefällen läßt die Regierung Getreide hinſchaffen. Lieber ſchafft ſie Arbeit bei den Nothbauten und bezahlt für die Arbeit. Sie glaubt, daß der Handel von ſelbſt die Lebensmittel in die Mangel leidenden Gegenden bringen wird. Die Regierung beſtimmt die Sätze für die Beförderung des Getreides. Die Sätze ſind ſchon reduzirt worden. Sollte es nöthig ſein, ſo dürfen Eiſenbahnen ausſchließlich nur Getreide befördern. Die Löhne bei den Nothbauten ſind freilich niedrig. Eine große Schwierigkeit beſteht darin, daß viele Nothleidenden ſich aus Kaſtenvorurtheilen weigern, mit Anderen zuſammen zu arbeiten. Man muß die Hungrigen, beſonders die Kranken und die Pfleger derſelben, oft förmlich zwingen, ſich um die Hülfe zu bemühen. Weiter werden Volksküchen zur rechten Zeit eröffnet und Raſthäuſer auf den Landſtraßen angelegt. Die indiſche Regierung führt in der That gegenwärtig einen regelrechten Feldzug gegen eine Hungersnoth, ſoweit ein ſolcher eben überhaupt möglich iſt."

Die Hungersnoth droht übrigens nicht mehr blos; ſie iſt ſchon da. Im „Standard" entwirft der Kaplan von Newgong in Mittel-Indien, Macdonald, ein entſetzliches Bild von der Lage in ſeinem Diſtrikt. Militär mußte requirirt werden, um einen Laden vor der Plünderung zu bewahren.

„Man ſtelle ſich vor", ſagt Macdonald, „wie der Hunger die armen Kulis kühn gemacht hat, obgleich ſie wiſſen, daß eine engliſche Viertelmeile entfernt ein ganzes Regiment Kavallerie, eine halbe Meile entfernt ein ganzes Regiment Infanterie und eine ganze engliſche Meile entfernt die walliſiſchen Füſiliere und die gefürchteten Kanonen der königlichen Artillerie egen. In Newgong ſagt man, daß in Sagar, welches 80 engliſche Meilen entfernt liegt, ein Kuli und ſeine Frau ihr eigenes Kind gegeſſen haben."

Der Brief Macdonalds iſt vom 5. Oktober datirt. Seit der Zeit haben ſich die Verhältniſſe gewiß nur noch verſchlimmert. Er fordert zu öffentlichen Sammlungen in England auf. Dieſe werden zweifelsohne zu Stande kommen und reiche Beiträge erhalten. Was bedeutet aber Privatwohlthätigkeit bei einer indiſchen Hungersnoth?

Peking, 4. November. Der japaniſche Geſandte iſt geſtern von hier abgereiſt; die chineſiſche Regierung hat ihm Ordensauszeichnungen verliehen.

Afrika.

Suakin, 4. November. Ein als Derwiſch verkleideter Europäer, der auf der Reiſe nach dem Sudan begriffen war, iſt von den hieſigen Behörden verhaftet worden.

Amerika.

Ueber die vorgeſtrigen Wahlen in den Vereinigten Staaten liegen folgende weitere Meldungen vor:

New-York, 4. November, Vormittags. Bemerkenswerthe Kundgebungen haben ſich in allen großen Städten beim Eingang der Wahlergebniſſe abgeſpielt. Jubelnde, ſingende, Aufzüge veranſtaltende Menſchenmaſſen füllten die Straßen in New-York und in anderen Städten. Die großen republikaniſchen Mehrheiten in Illinois, Indiana, Iowa, Michigan, Minneſota und Wisconſin, wo die Anhänger Bryans große Anſtrengungen gemacht hatten, bereiten den republikaniſchen Führern große Genugthuung. Viele Südſtaaten, in denen kein Wahlkampf ſtattgefunden hat, weiſen eine bemerkenswerthe Abnahme der demokratiſchen Stimmen auf. In Kentucky gilt nunmehr der Sieg McKinleys als ſicher, während Tenneſſee, Nebraska und Wyoming Bryan zufielen. Hieraus folgt, daß die Mehrheit McKinleys nicht ſo groß iſt, wie urſprünglich angenommen wurde. Das Ergebniß der Wahl in Kalifornien iſt noch zweifelhaft. Nach den bisher eingegangenen Berichten ſind 209 Republikaner und 85 Demokraten für das Repräſentantenhaus gewählt. Die Wahlergebniſſe aus Alabama, Kalifornien, Delaware, Kanſas, Miſſouri und Waſhington ſtehen noch aus. Im Senate ſcheinen die Gutgeld-Republikaner 48 Sitze, die Demokraten und Populiſten 42 Sitze zu erlangen.

New-York, 4. November. Das bisherige Ergebniß für McKinley iſt 307 Stimmen. McKinley gewann in Kalifornien 9, Konnektikut 6, Illinois 24, Indiana 15, Iowa 13, Kentucky 13, Maine 6, Maryland 8, Maſſachuſetts 15, Michigan 14, Minneſota 9, Nebraska 8, New-Hampſhire 4, New-Jerſey 10, New-York 36, Noth Dakota 3, Ohio 23, Oregon 4, Pennſylvanien 32, Rhode Island 4, South Dakota 4, Tenneſſee 12, Vermont 4, Weſt Virginia 6, Wisconſin 12, Delaware 3, Kanſas 10. Bryan verfügt gegenwärtig nur über 96 Wahlſtimmen; er erzielte in Alabama 11, Arkanſas 8, Colorado 4, Florida 4, Georgia 13, Idaho 3, Louiſiana 8, Miſſiſſippi 9, Nevada 3, North Carolina 11, South Carolina 9, Utah 3, Waſhington 4, Wyoming 3. Bryan wurde in ſeinem eigenen Wahlbezirk geſchlagen. Delaware, Kanſas, Miſſouri mit zuſammen 30 Wahlſtimmen ſind noch zweifelhaft. Von dem Siege Mac Kinley's verſpreche ſich die amerikaniſche Handelswelt einen ſofortigen rieſigen Geſchäftsaufſchwung, eine neue Aera kommerziellen Wohlſtandes. Schon geſtern Abend ſollen große Handelsfirmen durch den Draht Aufträge im Werthe von fünf Millionen Dollars nach dem Ausland gegeben haben. Mit Ausnahme des „Newyork Journ.", das die Niederlage der Silberpartei tief bedauert, ſchreiben die Newyorker Zeitungen die Niederlage Bryan's einſtimmig der geſunden Vernunft, der Ehrlichkeit des amerikaniſchen Volkes zu.

Newyork, 4. November. Es ſcheint nunmehr ſicher, daß Bryan in Kanſas mit einer geringen Mehrheit ſiegte. In Kalifornien hat Mac Kinley wahrſcheinlich eine Mehrheit von 5000 Stimmen. Die dortige Legislatur iſt republikaniſch, wodurch die Wahl eines republikaniſchen Unionsſenators für Waſhington geſichert erſcheint. Bryan iſt anſcheinend ſiegreich in Nord-Carolina.

Philippinen. Ein auf den Philippinen wohnender engliſcher Kaufmann richtet unter dem Datum des 30. September den folgenden Brief, welchen wir unter dem gebotenen Vorbehalt wiedergeben, an ſeine Verwandten in der Heimath:

„Dieſer Aufſtand hat viele Jahre gegährt. Schließlich iſt er zum Ausbruch gekommen. Hätten die Eingeborenen die richtigen Führer gehabt, ſo würden ſie am 24. Auguſt mit Leichtigkeit Manila genommen haben. Wir haben hier in Manila jedoch ein britiſches Kriegsſchiff zu unſerem Schutze, wenn ein neuer Angriff erfolgen ſollte. Die Nachbarprovinz Cavtie befindet ſich gänzlich in den Händen der Rebellen. Dort haben ſie alle Prieſter und Spanier umgebracht. Aber ſie haben nicht einmal den Verſuch gemacht, einem Engländer in den Schiffsbauhöfen zu nahe zu treten. Das beweiſt, daß ſie gegen die Engländer nichts haben. Große Scheußlichkeiten ſind auf beiden Seiten begangen worden, aber mehr von den Spaniern. Dieſe hatten kein Mitleid mit Gefangenen. Sie haben jeden niedergeſchlagen, der in ihre Gewalt kam. Es beſteht eine wahre Schreckensherrſchaft. Die Spanier foltern beſonders die Einflußreichen unter den Eingeborenen. Man ſagt mir, daß ſie ihnen die Hände an die Wände nageln und ſie dann durchpeitſchen. Selbſt die Daumenſchrauben und ähnliche Folterwerkzeuge wenden ſie an. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieſer Bericht wahr iſt. Kein Telegramm darf abgeſandt werden, wenn es nicht zuvor die Zenſur der Regierung paſſirt hat. Die Briefe werden geöffnet. Dennoch iſt es den Zeitungen von Hongkong und Singapore gelungen, einen Bericht darüber zu geben, wie es im „dunklen Loch" von Manila zugeht. Dieſes Gefängniß befindet ſich in den Feſtungswerken. In einer Nacht ſteckte man 100 Perſonen hinein, ogleich es kaum für 30 Platz hat. Die Unglücklichen wateten bis an die Knie im Schmutz. Eines ſchönen Morgens trug man 59 Leichen hinaus. Ich hoffe, daß die europäiſchen Zeitungen dieſes Vorkommniß aufnehmen werden. Der Aufſtand iſt lediglich eine Folge der verrotteten und korrupten Verwaltung. Die Dinge ſehen in der That hier ſehr düſter aus. Hinrichtungen ſind an der Tagesordnung. Erſt geſtern wurden vier Eingeborene auf der öffentlichen Promenade erſchoſſen. Ich hoffe, daß ich ſo etwas niemals in meinem Leben wieder ſehen werde. Der Anblick war grauſig. Die Gewehre wurden den Armen faſt vor die Köpfe geſetzt. Die Schädel ſprangen in Stücke, als die Schüſſe fielen. Viele ſpaniſche Weiber gingen extra hin, um dem Schauſpiel beizuwohnen. Die Spanier ſagen, daß ſie 500 von den Rädelsführern erſchießen wollen."

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 5. November. Ueber eine entſetzliche Blutthat, die nahe an Raubmord ſtreift, wird aus Bredow Folgendes berichtet. Der auf dem „Vulkan" beſchäftigte, in Unterbredow wohnhafte Maler Nettinger wurde geſtern Abend um 7 Uhr auf dem Heimwege von drei Leuten überfallen und mit dem Meſſer bearbeitet, er erhielt mehrere tiefe Stiche in Bruſt, Rücken und Unterleib, von denen einige als unbedingt tödtlich bezeichnet werden. Blutüberſtrömt ſtürzte N. in einen nahen Bäckerladen, wo er bewußtlos zuſammenbrach, von dort wurde er in die Klinik des Herrn Dr. Schlüter überführt, doch erwies ſich ärztliche Kunſt bei den furchtbaren Verletzungen als machtlos, wenige Stunden nach dem Vorfall, gegen 10½ Uhr, erlag er denſelben. Ueber die Thäter hatte N. nur dürftige Angaben zu machen vermocht, doch genügten dieſelben in Verbindung mit den Bekundungen anderer Perſonen, um den Nachforſchungen eine beſtimmte Richtung zu geben. Der Verdacht lenkte ſich auf drei, ebenfalls in Unterbredow wohnhafte Gebrüder Heidemann, bekannte Zuhälter und ebenſo berüchtigte Raufbolde, von denen zwei gegen Morgen verhaftet wurden. Als nahezu ſicher darf es gelten, daß der Erſtochene beraubt worden iſt, denn er hatte, da auf dem „Vulkan" Zahltag war, 40 bis 50 Mark Lohn erhalten und von dem Gelde fand ſich nichts mehr bei ihm vor. N. wird allgemein als ein ruhiger, fleißiger Menſch geſchildert, er zählte erſt einige 40 Jahre, war verheirathet und Familienvater.

* Der vor dem Garniſonkommando am Viktoriaplatz ſtehende Militärpoſten wurde während der letzten Nacht von mehreren Perſonen beläſtigt und thätlich angegriffen. Der Soldat ſetzte ſich darauf zur Wehr und bearbeitete die Angreifer recht nachdrücklich mit dem Gewehrkolben, worauf die Kerle ihr Heil in der Flucht ſuchten. Die Waffe des Soldaten war bei dem Renkontre in Stücke gegangen.

* Ein Kaufmann aus Grabow wurde in letzter Nacht am Bismarckplatz in eine Schlägerei verwickelt und arg zugerichtet, ſodaß er die Hülfe der Sanitätswache in Anſpruch nehmen mußte.

* In dem heute anberaumten Termin zur Verpachtung des freien Platzes an der Bismarckſtraße zwiſchen König Albert- und Karkutſchſtraße zur Benutzung als Eisbahn für die nächſten drei Winter wurde von Herrn Schachtmeiſter Reichel ein Höchſtgebot von 4810 Mark Jahrespacht abgegeben.

* In der Großen Wollweberſtraße wurde kürzlich ein dem Klempnermeiſter Schulz gehöriger zweirädriger Handwagen geſtohlen.

— Die Perle des Schlierſeer-Repertoirs „Jägerblut" mit dem vorzüglichen Komiker Xaver Terofal als „Dorfbarbier Zangerl" kommt morgen im Bellevue-Theater zur Aufführung. Dieſer Hinweis dürfte wohl genügen, um das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen. Die ſpannende, dabei äußerſt komiſche Handlung des Stückes, die Nationalgeſänge und -Tänze, beſonders aber der urwüchſige Humor des unverwüſtlichen Terofal und ſein reizendes Lied über die Erſchaffung der Frau muß man hören und ſehen. — Am Sonnabend-Nachmittag findet die erſte diesjährige Nachmittagsvorſtellung zu halben Preiſen an Wochentagen ſtatt. Die Direktion hat dieſe Einrichtung getroffen, um auch dem bewährten heimiſchen Perſonale des Theaters Gelegenheit zu geben, ſich während des Gaſtſpiels der Schlierſeer in klaſſiſchen Stücken zu zeigen. Gleichzeitig kommt Herr Direktor Reſemann damit öfter an ihn ergangenen Aufforderungen des Publikums entgegen und bietet ſomit beſonders den Schülern und Schülerinnen die beſte Gelegenheit, ſich an den ſchulfreien Nachmittagen die beſten Werke unſerer großen Dichter anzuſehen. Sonnabend Abend gaſtiren die Schlierſeer in dem wirkungsvollen Volksſtück „Der Protzenbauer". Für Sonntag ſteht Nachmittags „Die Fledermaus" und Abends die Wiederholung vom „Wildſchützen" durch die Schlierſeer auf dem Repertoir.

Sinfoniekonzert.

Die Reihe der Sinfoniekonzerte, welche die Direktion des hieſigen Stadttheaters für die dieswinterliche Saiſon in Ausſicht genommen hat, fand geſtern Abend vor einem zahlreichen Auditorium im großen Saale des Konzerthauſes mit Profeſſor Joachim als Gaſt eine glänzende Eröffnung. Das ebenſo gewählte als reichhaltige Programm wurde mit der klangſchönen Euryanthe-Ouverture eingeleitet und ſchon hier zeigte ſich, daß man von der auf 54 Mann verſtärkten Theater-Kapelle unter der genialen Leitung des Herrn Robert Erdmann Gutes erhoffen dürfe. Herr Profeſſor Joachim, bei ſeinem Erſcheinen mit lebhaftem Applaus begrüßt, brachte das herrliche D-dur-Konzert von Beethoven und nach demſelben die Suite in E-dur für die Violine allein von J. S. Bach zu Gehör. In beiden Tondichtungen präſentirte ſich der greiſe Meiſter als „Geigerkönig“ in der vollſten Bedeutung des Wortes. Sowohl der Adel ſeines Tons und die geiſtige Durchdrungenheit ſeines Styls in dem Beethoven'ſchen Violinkonzert, dem Herr Erdmann eine geniale Begleitung angedeihen ließ, als auch die edle und keuſche Wiedergabe der alles begeiſternden Bach'ſchen Suite, woraus eine erwärmende Fülle erhebender Schönheit und ein Herz und Gemüth in ſeinen Bann ziehender äſthetiſcher Geiſt ſprach, entfeſſelten einen wahren Sturm von Beifallsbezeugungen, dem ſich auch das Orcheſter anſchloß und der ſich erſt legte, als der gefeierte Künſtler ſich noch zu einer Einlage herbeiließ. — An rein orcheſtralen Darbietungen folgte des weiteren eine ſinfoniſche Suite von Rimsky-Korſakow (Novität), die in unmittelbarem Anſchluß an die Joachim'ſchen Vorträge nicht allſeitig ſo zündete, wie es gewiß der Fall geweſen wäre, wenn die Zuhörerſchaft das intereſſante Tonbild in einem andern Rahmen kennen gelernt hätte. Jedenfalls trat aber ſchon geſtern zu Tage, daß der Komponiſt des Werkes, welchem letztern ein beſtimmtes Programm zu Grunde liegt, ein beachtenswerther Tondichter iſt, der ſichtlich darauf ausgeht, ſeine eigenen Bahnen einzuſchlagen und dem auch das Können eigen iſt, ſeine Gedanken und Wege in lebensfähige und dauerhafte muſikaliſche Gebilde umzuſetzen. Rechnen wir dazu noch eine anmuthende Friſche und Reichhaltigkeit in der Inſtrumentirung, ſo ſind damit in Kürze die Vorzüge gezeichnet, die der Kompoſition das Intereſſe der Muſikkenner und Muſikfreunde ſtets ſichern werden.

Den Abſchluß des höchſt genußreichen Konzerts, an dem als Fehler zu rügen ſein dürfte, daß des Guten zu viel geboten wurde, bildete Beethovens C-moll-Sinfonie. Bekanntlich erreicht die ſprichwörtlich gewordene Tiefe Beethovens unter den Schöpfungen ſeiner zweiten Künſtlerperiode ihren Höhepunkt in der C-moll-Sinfonie und der Cis-moll-Sonate. In der Weiſe, wie beide genannten Werke mit einer wahrhaft philoſophiſchen Gründlichkeit komponirt worden ſind, iſt nichts Aehnliches aus der Feder eines andern Komponiſten gefloſſen. Die Sinfonie wirkte denn auch geſtern Abend wieder in gewaltiger Weiſe. Das auf wahrhaft grandioſe Weiſe entwickelte einfache Thema, deſſen Effekt durch die dramatiſche Ausgeſtaltung der Inſtrumentirung aufs höchſte geſteigert wird, kam in der trefflichen Wiedergabe unter Herrn Erdmann's ausgezeichneter Leitung aufs beſte zur Geltung. Auch für die verſchiedenſten Stimmungen wußte derſelbe mit ſeiner wackeren Muſikerſchaar ſtets den rechten Ton zu treffen, und wenn er einen Gedanken vom leiſeſten Piano aus bis zur höchſten Spitze entwickelt hatte, ſo ließ er den Kulminationspunkt der Kraft in Tonmaſſen erkennen, welche die Grenzen des Schönen nie überſchritten. —t.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 4. November. Wie feſt der Aberglaube und der Glaube an Zauberkraft noch in den Menſchen wurzelt, das ergiebt ein Vorfall, der ſich geſtern hier zugetragen hat. Ein bettelndes Zigeunerweib kommt zu einer Arbeiterfrau, deren Mann von einem ſchweren Leiden befallen iſt, welches ſie der Zigeunerin klagt. Dieſe erbietet ſich das Gebrechen durch eine Zauberformel zu heilen, wozu ſie jedoch zweier Goldſtücke bedarf. Die vertrauensſelige Arbeiterfrau iſt noch im Beſitze zweier Zwanzigmarkſtücke, die ſie dem Zigeunerweibe aushändigt, welche damit auf einige Zeit ſich entfernt, jedoch nicht wieder kommt. Nun wird die Frau von Angſt erfaßt und macht der Behörde Mittheilung, die denn auch das Zigeunerweib ermittelt und zur Haft bringt, von dem Gelde aber, trotz Durchſuchung der ganzen Bande, nichts vorfindet.

Literatur.

— Der frühere preußiſche Juſtizminiſter Dr. Hermann v. Schelling, der als einer unſerer gründlichſten und feinſinnigſten Homerforſcher gilt, hat jetzt im Verlage von Oldenbourg in München eine neue deutſche Ausgabe der „**Odyſſee**“ herausgegeben, die ſich nicht ſo ſehr als eine Ueberſetzung, wie als eine Nachbildung in achtzeiligen Strophen kennzeichnet. Sie iſt urſprünglich aus dem perſönlichen Bedürfniß entſtanden, eine Form zu finden, die einigermaßen ein Abbild der Klangfülle des griechiſchen Textes gewährt, wozu ihm der deutſche Hexameter weniger geeignet erſchien. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Verſuch dieſer Löſung in allen Gelehrtenkreiſen lebhaftes Intereſſe erregen wird.

Kunſt und Wiſſenſchaft.

— Die **Kaiſer Wilhelms-Univerſität Straßburg** begeht am 1. Mai 1897 ihr 25jähriges Stiftungsfeſt. Ehemalige Studirende, welche an dieſen Feſten theilnehmen wollen, können ſich melden bei Herrn Prof. Dr. Bünger, Vorſitzender; Chefredakteur H. Dedelley, Schriftführer; Oberlehrer Dr. H. Ehrismann, Schatzmeiſter; Pfarrer Lic. Grünberg; Beigeordneter Regierungs-Aſſeſſor Hochapfel, Rechtsanwalt Dr. Jaeglé, Kantonalarzt Richard Metzenthin, Prof. Dr. Weigand.

Vermiſchte Nachrichten.

Berlin, 4. November. Ueber die Hauptgewinne der Gewerbe-Ausſtellungs-Lotterie iſt faſt durchweg bereits verfügt worden. Die Zimmereinrichtung zu 25 000 Mark iſt angeblich zum Preiſe von 5600 Mark an einen hieſigen Induſtriellen verkauft worden, den gleichwerthigen ſilbernen Tafelaufſatz hat der Lotterie-Unternehmer Karl Heintze von dem glücklichen, in Friedenau wohnenden Gewinner zurückgekauft, ebenſo iſt die Muſikzimmereinrichtung von dem Gewinner, einem Berliner, veräußert worden. Ein Flügel im Werthe von 5000 Mark, welchen ein in Konſtantinopel wohnender Deutſcher gewann, wird, obwohl namhafte Gebote auf das Inſtrument gemacht worden ſind, nach der türkiſchen Hauptſtadt überführt werden. Der prachtvolle Porzellan-Tafelaufſatz der königlichen Porzellanmanufaktur iſt von der Gewinnerin, einer Milchhändlerin, ebenfalls nicht verkauft, wiewohl ihr von einem Kunſt-Liebhaber vier Fünftel des angeſetzten Werthes geboten ſind. Für den dritten Hauptgewinn der Serie B, der Bronze-Statue (arabiſche Schwerttänzerin) im Werthe von 10 000 Mark, hat ſich der Gewinner noch nicht gemeldet. Auch zahlreiche andere höhere Gewinne ſind von den Eigenthümern bisher noch nicht reklamirt worden.

— In dem Offizierskaſino des zweiten Garderegiments zu Fuß erſchien vor einigen Tagen ein fremder Offizier und ſtellte ſich als Lieutenant Paul vom erſten Garderegiment vor. Da er vorgab, ſich nach einigen Bekannten erkundigen zu wollen, luden ihn die Herren ein, Platz zu nehmen. Er erzählte dann in recht amüſanter Weiſe einige Abenteuer, die Entſtehungsgeſchichten der „Schmiſſe“, welche ſeine Wange zierten, und forderte endlich einen der Offiziere zu einer Schachpartie auf. Trotzdem ſein Auftreten vollkommen ſicher und taktvoll war, erſchienen doch einige ſeiner Angaben den Herren ſonderbar; er verwickelte ſich beim Erzählen mehrmals in Widerſprüche, wie denn auch ſein bürgerlicher Name mit den Uſancen des Garderegiments, als deſſen Offizier er ſich ausgab, nicht übereinſtimmte. Es wurde darum ſeine Uniformirung ſchärfer ins Auge gefaßt, und als auch an dieſer bedenkliche Unkorrektheiten ſich zeigten, wurde unauffällig an das betreffende Regimentskommando telephonirt. Die Antwort lautete, es gebe keinen Lieutenant Paul. — Nun wurde, während der räthſelhafte Gaſt Schach ſpielte, Polizei requirirt. Als der Kriminalbeamte eintraf, erſuchte man den vorgeblichen Lieutenant, ſich ins Vorzimmer zu bemühen, erklärte ihm hier aufs freundlichſte, daß Bedenken über ſeine Berechtigung, Uniform zu tragen, entſtanden ſeien, und erſuchte ihn, ſich zu legitimiren. Daraufhin zog der Unbekannte einen ganzen Pack von Papieren aus der Bruſttaſche, deren eines erwies, daß er vor mehreren Jahren Einjähriger des 2. Garderegiments geweſen ſei. Als man ihm bedeutete, er müſſe dieſe Legitimirung auf dem Polizeibureau vornehmen, folgte er dem Kriminalbeamten ohne weiteres, geſtand dieſem aber ſchon unterwegs, daß er allerdings nicht berechtigt ſei, Offiziersuniform zu tragen, aber ſich einmal dieſes Vergnügen habe machen wollen. Vom Polizeibureau aus wurde nach allen Seiten hin telegraphirt, um die Identität des Mannes feſtzuſtellen, und es ergab ſich bald die Löſung des Räthſels: Der vorgebliche Gardelieutenant Paul war ein aus der Anſtalt Herzberge entſprungener Irrſinniger! Es ſtellte ſich heraus, daß er in einem Kleidergeſchäft ſich mehrere Uniformen verſchafft hatte, entweder um möglichſt lange unerkannt zu bleiben, oder in irgend einer Wahnvorſtellung. Es ergab ſich weiter, daß derſelbe Irrſinnige ſchon im Laufe des Vormittags in der Uniform eines Einjährigen mit dem Helm auf dem Kopfe zur Wache Unter den Linden gekommen war, um dort ſeinen Dienſt anzutreten. Dort aber war man nicht auf den wahren Grund ſeines ſonderbaren Benehmens gekommen, ſondern hatte das Ganze einfach als einen Irrthum aufgefaßt. — Der Kranke wurde nach erfolgter Agnoszirung ſofort nach der Anſtalt zurückgebracht, wo es ihm allerdings freiſtehen dürfte, ſeine Lieblingsrolle weiter zu ſpielen.

— Zur Lage des Holzmarktes wird der „Frkf. Oder-Ztg.“ geſchrieben: Obgleich in den letzten 4—5 Jahren unendliche Maſſen von Raupenfraßhölzern in den Handel gekommen waren und die Trockniß in allen Forſten ſeit 3 Jahren ganz bedeutende Mengen von Totalitätsnutzhölzern geliefert hat, iſt die auffallende Thatſache zu verzeichnen, daß trotz dieſer Kalamitäten in der jüngſten Vergangenheit gerade in der gegenwärtigen Campagne Preiſe für Rundhölzer in den Staatsforſten gezahlt worden, wie ſie ſo exorbitant hoch ſelbſt in der Gründerzeit nicht zu verzeichnen waren. Die Lager fertiger Waaren, wie ſie von Hölzern ſolcher untergeordneten Art geliefert worden, wie beſäumte Waaren, Kantholz und Kiſtenbretter, ſind nicht allein völlig geräumt, ſondern ſolche Sortimente ſind kaum noch nach Maßgabe des Bedarfs aufzutreiben und anzuſchaffen. Fachleute, die ſeit 30 Jahren in der Praxis ſtehen, haben eine ſolche Jagd nach Hölzern, wie ſie jetzt überall entbrannt iſt, nie kennen gelernt. Die Urſache liegt in Maßnahmen, welche das Eiſenbahnminiſterium im Verein mit dem Miniſterium für Landwirthſchaft, Domänen und Forſten getroffen hat und die dahin lauteten, daß Eiſenbahnſchwellen, vorzugsweiſe aus inländiſchem Waldprodukt hergeſtellt, zur Verwendung kommen ſollen. Lediglich dieſer Umſtand hat die Hauſſe herbeigeführt. Das Material, welches für inländiſche Schwellen verarbeitet wird, läßt ſich allein für dieſes Jahr auf mehrere hunderttauſend Feſtmeter veranſchlagen. Dieſes ungeheure Quantum iſt dem Handel mit Holz, wie er ſich bisher entwickelt hat, entzogen. Werden die Schwellen auch nicht aus gutem Schnittmaterial hergeſtellt, ſo handelt es ſich doch überwiegend um ein Produkt, welches auf den Mühlen in Kiſtenbretter, Balken, Kanthölzer und beſäumte Waare verarbeitet wurde. Die Mühlenbeſitzer befürchten, daß ſie ihre Werke nicht werden genügend beſchäftigen können und geben daher bei den Submiſſionen ganz anormale Preiſe ab. Obige Erſcheinungen treten überall in den Forſten auf. An der erfreulichen Thatſache, daß der Fiskus ſeit Einführung der inländiſchen Schwellen ganz bedeutend höhere Einnahmen aus den Forſten erzielt, iſt nicht mehr zu rütteln.

— Nach den photographiſchen Aufnahmen, die inzwiſchen bei der Marineverwaltung von der Strandungsſtelle des am 23. Juli d. J. bei der Chantung-Halbinſel verunglückten Kanonenboots „Iltis“ eingegangen ſind, weiſt das Ende dieſes Schiffes viele Aehnlichkeit mit jenem des am 16. März 1889 bei Apia geſtrandeten Kreuzers „Adler“ auf. Nur ſtellt ſich die „Iltis“-Kataſtrophe als die bei Weitem grauſigere dar. Denn während der „Adler“ ſ. Z. durch mächtige Fluthwellen auf ein Korallenriff gehoben und auf die Seite geworfen worden war, ſo daß das Schiff nach dem Eintritt beſſerer Witterung, wenn auch arg zerſtört, als vollſtändig erhaltener Schiffskörper auf dem Trockenen wahrgenommen werden konnte, ſehen wir auch auf den Bildern von der Strandung des Kanonenbootes „Iltis“, die zur Zeit der Ebbe aufgenommen worden ſind, den ganzen Vordertheil des Schiffes auf den Felspartien liegen. Dieſer erſcheint als ganzer Schiffstheil, wenn auch an mehreren Stellen gebrochen, mit klaffenden Riſſen, verbogen oder durch die Gewalt der Stöße auf den Riffen völlig aufgerollt. Von dieſem im Zuſammenhang gebliebenen Vorderſchiff, das auf der Backbordſeite liegt, wurden auch am dritten Tage nach der Strandung neun Mann von der Beſatzung des „Iltis“ gerettet, wie die Berichte ſeiner Zeit meldeten. Das Achterſchiff dagegen iſt in einzelne Theile zerſchellt, von denen mehrere gleichfalls auf die Felspartien geworfen worden ſind, ſo daß ſie auch bei Ebbe photographiſch aufgenommen werden konnten. Da ſieht man Theile des eiſernen Schiffsbodens, einzelne ganze Bodenplatten, Schiffsmaſchinentheile, das Fundament des Schiffskeſſels und die runde Steuerbord-Heckbordwand. Zwiſchen dieſen größeren Ueberreſten des Achterſchiffs gewahrt man kleinere Trümmer des „Iltis“; dazwiſchen auch die ziemlich erhaltenen eiſernen Kaſten, die zur Aufbewahrung des Oels dienten, die ſogenannten Oeltänks und andere Ueberbleibſel des Kanonenboots mehr. Zwiſchen den Schiffstrümmern erblickt man auf den Photographien einige Offiziere, Mannſchaften und wohl auch Chineſen, die auf den ſpitzen Riffen ſtehen und Umſchau zwiſchen den Reſten des kleinen Kanonenboots halten, um vielleicht noch ein Andenken von dem Schiff zu bergen. Die Offiziere, in der weißen Tropenuniform, gehören zu den Schiffen der Kreuzerdiviſion, die nach der Kunde von der Kataſtrophe herbeigeeilt waren. Einer von dieſen oder ein Marinearzt wird wohl auch die wohlgelungenen Momentaufnahmen an Ort und Stelle ausgeführt haben, die auch eine bildliche Kunde von den letzten Stunden des „Iltis“ in die Heimath bringen. Bei dem allgemeinen Intereſſe, das man in allen Kreiſen an dem Verluſt des „Iltis“ genommen hat, wäre es wünſchenswerth, wenn dieſe Photographien vervielfältigt in den Handel gebracht würden.

— In der pſychiatriſchen Klinik des Prof. v. Krafft-Ebing in Wien iſt dieſer Tage der bemerkenswerthe Fall vorgekommen, daß ein Geiſteskranker mit Zuſtimmung des Profeſſors auf deſſen Katheder den Hörern eine nahezu dreiviertelſtündige Vorleſung über ſeine eigene Geiſteskrankheit hielt. Der Mann war, wie das „N. W. T.“ meldet, aus dem Abgeordnetenhauſe durch die Polizei auf das Beobachtungszimmer des Allgemeinen Krankenhauſes gebracht worden. Er hatte ſich in den Kouloirs des Abgeordnetenhauſes herumgetrieben, bald dieſen, bald jenen Abgeordneten zu ſprechen gewünſcht und dann in herriſchem Tone die Einbringung von allerlei Interpellationen verlangt, die er ſelbſt aufgezeichnet hatte. Man ſah ſofort, daß man es mit einem Wahnſinnigen zu thun hatte, und ließ ihn durch einen Sicherheitswachtmann wegführen. In dem Irrſinnigen erkannte Profeſſor v. Krafft-Ebing einen alten Bekannten, der regelmäßig einmal im Jahre wegen periodiſch auftretenden Irrſinns auf dieſe Klinik gebracht wird. Der Profeſſor erklärte in ſeiner Vorleſung, daß dieſer erblich Belaſtete — ſein Vater und drei ſeiner Geſchwiſter ſind in der Irrenanſtalt geſtorben — an jener troſtloſen Art des „periodiſchen Irrſinns“ leide, in der er zu gewiſſen Zeiten in eine „maniakaliſche Exaltation“ verfalle, während welcher ein Laie ihn für einen geiſtreichen, witzigen Menſchen und nicht für einen Geiſteskranken halten möchte. Es ſei mit dieſer Exaltation wie mit der Begeiſterung und der angeregten Stimmung, die man ſich etwa durch den Genuß eines guten Champagners hole. Der Patient befinde ſich gegenwärtig in einer ſolchen Exaltation und, fuhr Profeſſor v. Krafft-Ebing fort, „er hat mich um die Erlaubniß gebeten, Ihnen, meine Herren, an meinerſtatt eine Vorleſung halten zu dürfen. Um ihnen ein Bild von dieſem Krankheitszuſtand zu bieten, will ich ihn gewähren laſſen. Er wird jetzt in ſeinem Irrſinn geiſtreicher und witziger ſprechen, als er es in normalem Zuſtande jemals im Stande wäre.“ Auf einen Wink des Profeſſors betrat nun der Patient, ein gelehrt ausſehender Herr mit langem Bart und Haupthaar und mit Augengläſern den Hörſaal, beſtieg gelaſſen das Podium und ſchickte ſich an, ſeine Vorleſungen zu beginnen. In dieſem Augenblick unterbrach der Profeſſor die Stille und richtete, an ſeinen „Supplenten“ gewendet, die Frage: „Geſtatten Sie, daß ich Sie frage, über welchen Gegenſtand Sie meinen Hörern die Vorleſung halten wollen?“ — „Ueber den ſogenannten maniakaliſchen Zuſtand in den periodiſchen Irrſinnsfällen“, lautete die Antwort. Der Profeſſor erwiderte hierauf: „Ich bitte, Ihren Vortrag zu beginnen.“ Der Patient begann nun zu ſprechen, ſprang aber plötzlich wild auf und ſchrie: „Dort lacht Jemand. Wem etwas an meinem Vortrage lächerlich erſcheint, der ſoll ſich entfernen, hinaus!“ Profeſſor v. Krafft-Ebing: „Beruhigen Sie ſich, es lacht Niemand. Die Herren ſind auf Ihren Vortrag ſehr geſpannt; es wäre ſchade, denſelben zu unterbrechen. Ich bitte Sie, fortzufahren!“ Die Verſicherung, daß man auf ſeinen Vortrag geſpannt ſei, ſchmeichelte dem Patienten und er ſetzte ſeinen Vortrag fort. Er ſprach über ſeine eigene Krankheit, über deren Symptome, über die Pſychiatrie im Allgemeinen, die er mit der Philoſophie verglich. Er ſei nämlich Philoſoph, aber auch in der Pſychiatrie bewandert, und er kenne ſämtliche Schriften und Werke des Profeſſors Krafft-Ebing, auf den er indeß mit „neidloſer Bewunderung herabſehe“. Aber doch habe die Pſychiatrie eigentlich nichts Poſitives geleiſtet, ſie habe höchſtens Nomenklaturen geſchaffen. Da ſchreibt man an die Tafel über meinem Bette P. P. Wäre ich immer ſo gut geſtimmt wie jetzt, ſo würde ich es für eine Abkürzung für „Per Polizei“ erklären; denn ich bin „Per Polizei“ hierher gebracht worden. Ich weiß aber ganz gut, daß es Paralysis progressiva bedeutet. „Wir Philoſophen,“ ſo ſchloß der Geiſteskranke ſeine Vorleſung, „wir werden Euch Pſychiater vertreiben, Euch unmöglich, Euch unnöthig machen. Die Pſychiatrie wird von der Philoſophie verdrängt werden.“ Nachdem er ſich mit einer Verbeugung empfohlen und aus dem Saale entfernt hatte, machte Profeſſor Krafft-Ebing folgende Mittheilungen: Der Unglückliche, der in Graz das Gymnaſium beſuchte, war in allen Klaſſen Vorzugsſchüler und verfiel erſt kurz vor der Maturitätsprüfung in einen Zuſtand, der leider von den Gymnaſial-Profeſſoren mißverſtanden wurde. Dieſe hatten keine Ahnung, daß die plötzlich eingetretene Ausgelaſſenheit des jungen Mannes und ſeine ſchlimmmen Streiche Symptome eines ausbrechenden Irrſinns ſeien — und der damals achtzehnjährige junge Menſch wurde wegen ſeines Verhaltens kurz vor der Maturitätsprüfung relegirt. Er verſuchte ſich dann in verſchiedenen Lebensſtellungen: als Eiſenbahnbeamter, als Privatſekretär, als Rezitator u. ſ. w., bis er in den periodiſchen Irrſinnszuſtand gerieth, der ſich leider alljährlich wiederholt. Daß er ſich für einen Doktor der Philoſophie der Univerſität Roſtock ausgiebt, dürfte auf dieſelbe Eitelkeit zurückzuführen ſein, wie das phantaſtiſche Ordensband eines gar nicht exiſtirenden Ordens, das er im Knopfloche trägt. Jedenfalls beſitze der jetzt 46jährige Mann einen hohen Bildungsgrad und würde, wenn nicht die periodiſchen Irrſinnsanfälle aufträten, in jeder ſozialen Stellung Tüchtiges leiſten können. Er iſt aber rettungslos verloren.

Frankfurt a. M., 4. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Johann Orth hatte bei der Bank in St. Gallen und bei der Freiburger Kantonalbank je eine Million Franks deponirt. Da das Ehepaar Orth verſchollen iſt, verlangen die Erben der Frau Orth beim Kantongerichte in St. Gallen die Herausgabe der Depoſiten.

Börſen-Berichte.

Stettin, 5. November. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Klar. Temperatur + 5 Grad Reaumur, Nachts — 1 Grad Reaumur. Barometer 780 Millimeter. — Wind: WNW.

Weizen ſtill, per 1000 Kilogr. loko 162,00 bis 166,00, per November 166,00 nom., per November-Dezember 166,00 nom.

Roggen ſtill, per 1000 Kilogramm loko 124,00—128,00, per November 128,00 nom., per November-Dezember 128,00 nom.

Gerſte per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 128,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerſcher 128,00 bis 134,00.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,5 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreiſe: Weizen 166,00, Roggen 128,00, 70er Spiritus —,—.

Nichtamtlich.

Petroleum feſt, loko 11,20 verzollt, Kaſſe ⁵/₁₂ Prozent.

Rüböl feſt, loko 55,75 B., per November 56,75 B., per November-Dezember —,—, per April-Mai 56,75 B.

Berlin, 5. November. (Amtlicher Bericht.) Weizen per November 169,00 bis 169,50, per Dezember 170,75, per Mai 1897 173,50 (nichtamtl. Notirung).

Roggen per November 128,00 bis 128,25, per Dezember 129,75, per Mai 1897 133,25 (nichtamtl. Notirung).

Rüböl per November 58,40, per Mai 57,60.

Spiritus loko 70er 36,80, per November 70er 41,30, per Mai 70er 42,60.

Hafer per November 128,50.

Mais per November 97,25.

Petroleum loko 22,20.

London, 5. November. Wetter: Schön.

Berlin, 5. November. Schluß-Kourſe.

Preuß. Conſols 4%	104,10	Petersburg kurz	216,20
do. do. 3½%	103,90	London kurz	203,65
do. do. 3%	98,70	London lang	202,05
Deutſche Reichsanl. 3%	98,40	Amſterdam kurz	168,55
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,40	Paris kurz	80,85
do. do. 3%	93,80	Belgien kurz	80,70
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,30	Berliner Dampfmühlen	113,00
3% neuländ. Pfandbriefe	93,50	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	68,00
Centrallandſch. Pfdbr. 3½%	100,30	„Union“, Fabrik chem. Produkte	118,50
do. 3%	93,50		
Italieniſche Rente	[illegible]	Barziner Papierfabrik	186,60
do. 3% Eiſenb.-Oblig.	53,40	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,80
Ungar. Goldrente	103,50		
Rumän. 1881er am. Rente	99,90	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,00
Serbiſche 4% 95er Rente	63,00		
Griech. 5% Goldr. v. 1890	25,70	Stett. Stadtanleihe 3½%	100,25
Rum. amort. Rente 4%	86,90		
Ruſſ. Boden-Credit 4½%	103,90	**Ultimo-Kourſe:**	
do. do. von 1880	103,10	Disconto-Commandit	208,00
Mexikan. 6% Goldrente	93,80	Berliner Handels-Geſellſch.	151,25
Oeſterr. Banknoten	170,20	Oeſterr. Credit	230,90
Ruſſ. Banknoten Caſſa	217,40	Dynamite Truſt	183,40
do. do. Ultimo	217,25	Bochumer Gußſtahlfabrik	161,40
National-Hyp.-Credit-Geſellſchaft (100) 4½%	—,—	Laurahütte	159,40
do. (100) 4%	—,—	Harpener	166,60
do. (100) 4%	101,25	Hibernia Bergw.-Geſellſch.	178,10
do. unkb. b. 1905		Dortm. Union St.-Pr. 6%	39,60
(100) 3½%	100,80	Oſtpreuß. Südbahn	90,40
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4%		Marienburg-Mlawkabahn	92,40
V—VI. Emiſſion	102,00	Mainzerbahn	117,80
Stett. Vul.-Act. Littr. B.	161,00	Norddeutſcher Lloyd	115,10
Stett. Vulc.-Prioritäten	165,00	Lombarden	43,50
Stettiner Straßenbahn	101,00	Luxemb. Prince-Henribahn	85,90

Tendenz: Still.

Paris, 4. November, Nachm. (Schluß-Kourſe.)

	4.	3.
3% amortiſirb. Rente	100,75	100,75
3% Rente	102,55	102,62½
Italieniſche 5% Rente	88,50	88,15
4% ungar. Goldrente	104,56	104,87½
4% Ruſſen de 1889	102,50	102,40
3% Ruſſen de 1891	92,70	92,35
4% unifiz. Egypten	—,—	106,00
4% Spanier äußere Anleihe	57,00	56,56
Convert. Türken	19,22½	19,05
Türkiſche Looſe	94,50	93,20
4% türk. Pr.-Obligationen	415,00	409,00
Franzoſen	—,—	—,—
Lombarden	230,00	229,00
Banque ottomane	524,00	519,00
„ de Paris	792,00	785,00
Debeers	727,00	723,00
Credit foncier	650,00	658,00
Huanchaca	87,00	89,00
Meridional-Aktien	608,00	607,00
Rio Tinto-Aktien	656,50	640,00
Suezkanal-Aktien	3348,00	3342,00
Credit Lyonnais	772,00	768,00
B. de France	3620,00	3675,00
Tabacs Ottom.	321,00	316,00
Wechſel auf deutſche Plätze 3 M.	122,25	122³/₁₆
Wechſel auf London kurz	25,16½	25,18
Cheque auf London	25,18½	25,20
Wechſel Amſterdam k.	206,62	206,31
„ Wien k.	208,25	208,25
„ Madrid k.	393,50	390,00
„ Italien	6,37	6,50
Robinſon-Aktien	211,00	211,00
4% Rumänier	88,50	89,00
5% Rumänier 1892 u. 93	101,25	101,00
Portugieſen	25,43	25,00
Portugieſiſche Tabaksoblig.	—,—	478,00
4% Ruſſen de 1894	66,55	66,40
Langl. Estat.	117,00	117,00
3½% Ruſſ. Anl.	99,10	98,90
3% Ruſſen (neue)	91,85	91,60
Privatdiskont	1¾	1⅞ à 2

Hamburg, 4. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Dezember 53,25, per März 53,50, per Mai 53,75, per Juli 53,75. Behauptet.

Hamburg, 4. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Baſis 88% Rendement neue Uſance frei an Bord Hamburg per November 9,15, per Dezember 9,25, per Januar 9,42½, per März 9,62½, per Mai 9,80, per Juli 9,97½. Behauptet.

Bremen, 4. November. (Börſen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börſe.) Feſt. Loko 6,90 B. Ruſſiſches Petroleum. Loko 6,70 B.

Amſterdam, 4. November. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amſterdam, 4. November. Bancazinn 36,00.

Amſterdam, 4. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per November 200,00, per März 204,00, per Mai —,—. Roggen loko feſt, do. auf Termine höher, per März 119,00, per Mai 119,00. Rüböl loko 31,00, per Dezember 30,50, per Mai 30,00.

Antwerpen, 4. November, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,75 bez. u. B., per Oktober 18,75 B., per November-Dezember 19,00 B., per Januar 19,25 B. Feſt.

Antwerpen, 4. November. Schmalz per Oktober 57,75. Margarine —.

Paris, 4. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 25,12 bis 25,75. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 27,25, per Dezember 27,62, per Januar-April 28,25, per März-Juli 28,75.

Paris, 4. November, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen feſt, per November 21,40, per Dezember 21,50, per Januar-April 21,85 per März-Juni 22,35. Roggen behauptet, per November 14,00, per März-Juni 14,00. Mehl feſt, per November 43,95, per Dezember 44,35, per Januar-April 45,20, per März-Juni 45,95. Rüböl ruhig, per November 60,25, per Dezember 60,50, per Januar-April 61,50, per Mai 60,75. Spiritus feſt, per November 30,75, per Dezember 31,00, per Januar-April 32,00, per Mai-Auguſt 33,00. — Wetter: Kühl.

London, 4. November. An der Küſte — Weizenladung angeboten.

London, 4. November. 96proz. Javazucker 11,37, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9³/₁₆, ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 4. November. Chili-Kupfer 49,00, per drei Monate 49,62.

London, 4. November, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen 1½—2 Sh. höher ſeit Freitag, Mehl 1—1½ Sh. höher, Mais mitunter ¼ Sh. höher, Gerſte ruhig, Hafer feſt; Stadtmehl 27½—32 Sh. Von ſchwimmendem Getreide Weizen ſtramm, Californier 35 Sh. 9 d. bezahlt, für Gerſte ¼ Sh., für Mais mitunter ½ Sh. höher geboten.

London, 4. November. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 49 Lſtr. — Sh. — d. Zinn (Straits) 59 Lſtr. 5 Sh. — d. Zink 17 Lſtr. 2 Sh. 6 d. Blei 11 Lſtr. 5 Sh. — d. Roheiſen. Mixed numbers warrants 48 Sh. 5 d.

London, 4. November. Spaniſches Blei 11 Lſtr. 6 Sh. 3 d.

Glasgow, 4. November, Nachm. Roheiſen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 48 Sh. 5½ d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 2 d.

Newyork, 4. November. (Anfangskourſe.) Weizen per Dezember 83,87. Mais per Dezember 32,37.

Newyork, 4. November, Abends 6 Uhr.

	4.	2.
Baumwolle in Newyork	8³/₁₆	8³/₁₆
do. in Neworleans	7,37	7,37
Petroleum Rohes (in Caſes)	7,95	7,95
Standard white in Newyork	7,00	7,00
do. in Philadelphia	6,95	6,95
Pipe line Certificates	—,—*	117,00*
Schmalz Weſtern ſteam	4,65	4,65
do. Rohe und Brothers	5,00	5,00
Zucker Fair refining Moscovados	2,87	2,87
Weizen behauptet.		
Rother Winter- loko	87,62	86,12
per November	81,37	79,87
per Dezember	83,12	81,62
per März	87,12	85,50
per Mai	86,25	84,62
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,87	10,87
per Dezember	10,10	10,10
per Februar	10,10	9,95
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,30	3,10
Mais willig,		
per November	31,25	30,75
per Dezember	32,00	32,12
per Mai	35,00	35,12
Kupfer	11,25	10,95
Zinn	13,10	13,10
Getreidefracht nach Liverpool nominell.	5,50	5,50

Chicago, 4. November.

	4.	2.
Weizen behauptet, November	75,00	73,50
per Dezember	76,50	74,87
Mais willig, per November	24,12	24,37
Pork per November	7,02½	7,12½
Speck ſhort clear	4,00	4,00

Newyork, 4. November, Vorm. 11 Uhr. Große Aufregung und großer Jubel herrſchte bei Eröffnung der heutigen Fondsbörſe. Bahn-Aktien eröffneten 2—5 Prozent, Induſtrie-Aktien 3—7 Prozent höher. Silber ging um 2½ Prozent auf 62½ zurück. Später wichen die Kourſe im Allgemeinen um 2 Points in Folge Realiſationen. Der Markt wurde ruhiger, Regierungsbonds ſtiegen um ½—2 Prozent, die Silber-Zertifikate erholten ſich um 1 Prozent; Eiſenbahn-Mortgage-Bonds wurden lebhaft gehandelt und ſtiegen um 1—4 Prozent. Geld fiel auf 6 Prozent. Der Wechſelkours auf London Sicht wurde zu 483½ angeboten.

London, 4. November. Die Fondsbörſe feierte Mc Kinleys Sieg durch eine mächtige Hauſſe in amerikaniſchen Eiſenbahnwerthen.

Waſſerſtand.

* **Stettin**, 5. November. Im Revier 5,77 Meter = 18′ 5″.

Telegraphiſche Depeſchen.

Hamburg, 5. November. (Privattelegramm.) Der „Hamb. Korr.“ erklärt offiziös, daß einzig und allein der Reichskanzler, der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes und der ruſſiſche Botſchafter Schuwalow um Verhandlungen mit Rußland gewußt haben.

Luxemburg, 5. November. Das deutſche Feldlager von Eiſenborn und die angebliche Gefahr, welche daſſelbe für die Neutralität des Großherzogthums bilden könnte, wird in einer der erſten Sitzungen der luxemburgiſchen Kammer den Gegenſtand einer Interpellation bilden.

Wien, 5. November. Eine Meldung der „Polit. Korreſp.“ aus London bezeichnet die Gerüchte von einer angeblichen Entente Rußlands und Frankreichs, der auch Deutſchland beitreten will, welche gegen die Politik Englands in Oſtaſien gerichtet ſein ſoll, für unbegründet.

Peſt, 5. November. Wie verlautet, ließ Franz Koſſuth den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Ugron, weil derſelbe ihn in einer Wahlrede beſchimpft, zum Duell fordern.

London, 5. November. Einer ſtatiſtiſchen Mittheilung zufolge iſt die engliſche Flotte der vereinigten franko-ruſſiſchen Flotte überlegen. Die Blätter erklären jedoch, dieſe Ueberlegenheit wäre unzureichend und empfehlen eine baldmögliche Verſtärkung der Kriegsmarine.

Sofia, 5. November. Hier zirkulirt neuerdings das Gerücht, Stoilow habe ſeine Demiſſion eingereicht, um dadurch die ſchwebende Frage, betreffend die Demiſſion des Kriegsminiſters Petrow zur Entſcheidung zu bringen.

Konſtantinopel, 5. November. Eine offizielle Kundgebung ſchreibt, trotz des Proteſtes der Großmächte, im Innern eine Zwangsanleihe behufs Ergänzung des Kriegsmaterials, den Ankauf von Waffen aus. Es werden zu dieſem Behuf Billets zu 5, 10, 30, 40 und 50 Piaſter ausgegeben. Wer 1000 und mehr zeichnet, erhält eine Ordensauszeichnung.